

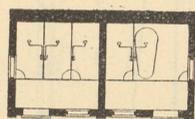
bäder müssen ferner im unmittelbaren Zusammenhang mit den Umkleideräumen, so wie mit den Lampen- und Markenstuben angelegt werden, weil das Auswechselfeln der Arbeitskleidung mit der gewöhnlichen Straßsenkleidung, das Baden, die Abgabe der Grubenlampen und die Controle unmittelbar auf einander folgen (vergl. Art. 252, S. 202). Sie sind ferner in der Regel mit dem Schachthurm durch einen gedeckten Gang verbunden. Hierdurch soll es vermieden werden, daß der aus der warmen Grube naß oder durchgeschwitzt kommende Bergmann dem Zuge oder der kalten Außenluft ausgesetzt wird und sich in Folge dessen erkältet. Auch in Cafernen werden nicht einzelne Badezellen mit Auskleideraum für je einen Mann hergerichtet, sondern auch hier empfehlen sich gemeinfame Auskleideräume und reihenweise neben einander gelegte Braufen in entsprechenden, leicht übersehbaren Räumen (vergl. Art. 250, S. 199).

Wenden wir uns den Beispielen zu, so sind hier in erster Linie die Fabrikbäder zu besprechen. Solche Bäder haben in musterergiltiger Weise auf eigene Kosten und zu unentgeltlicher Benutzung ihrer Arbeiter und Angestellten eine große Zahl von Werken errichtet. Als erste derartige Anlage in Deutschland sei das Arbeiterbad der *Gebrüder Heyl & Co.* in Charlottenburg (siehe Art. 247) genannt. Es möge besonders hervorgehoben werden, daß überall dort, wo das Bad unentgeltlich zur Verfügung stand, eine lebhaftere Benutzung stattfand. Das Erheben einer wenn auch noch so geringen Gebühr hat sich nicht bewährt.

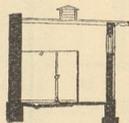
244.
Fabrikbäder.

Fig. 227.

Fig. 228.



Grundriss.



Querschnitt.

$\frac{1}{125}$ n. Gr.

Arbeiterbad der *Gebr. Hoech*
zu Düren²³⁰⁾.

Als Beispiel eines kleineren Arbeiterbades geben wir das von *Gebr. Hoech* zu Düren für die Arbeiter ihrer Fabrik errichtete Bad (Fig. 227 u. 228²³⁰⁾. Es befindet sich in einem besonderen kleinen Gebäude und ist zur Hälfte (links) für Männer, zur Hälfte (rechts) für Frauen eingerichtet.

245.
BBeispiel
I.

Die Männerabtheilung enthält drei Brausezellen und die Frauenabtheilung eine Brausezelle, so wie ein Wannenbad. Ueber der Wanne befindet sich ebenfalls eine Brause. Die Einrichtung ist im Uebrigen die übliche.

Eine größere Anlage ist das Bad der chemischen Fabrik »Rhenania« zu Stollberg, das ebenfalls in einem besonders für diesen Zweck errichteten Gebäude (Fig. 231 u. 232²³¹⁾ untergebracht ist.

Die Anstalt zerfällt in zwei Theile; der größere Theil, das Männerbad, enthält 20 Brausezellen; im kleineren Theil, dem Frauenbad, befinden sich drei Brause- und drei Wannenbäder. Auch hier ist über jeder Wanne eine Brause angeordnet. Die Scheidewände der Brausebäder sind in *Monier*-Bauweise hergestellt. Jede Zelle ist durch einen wasserdichten Vorhang in zwei Theile zerlegt, von denen der vordere als Auskleideraum und der hintere als Baderaum dient.

246.
BBeispiel
II.

Das in Art. 244 bereits erwähnte Arbeiter-Brausebad der Gebrüder *Heyl & Co.* zu Charlottenburg (Fig. 229 u. 230²³²⁾ enthält 10 Brausezellen. Es ist zwischen zwei Mauern (vergl. den Schnitt in Fig. 229) eingebaut und wird durch Deckenlicht erhellt. Die Scheidewände sind aus Holz. Auch hier ist die Einrichtung im Uebrigen die übliche.

247.
BBeispiel
III.

Ein weiteres Beispiel für ein solches Brausebad ist die Arbeiterbade-Anstalt der Portland-Cementfabrik »Stern« von *Toepffer, Grawitz & Comp.* in Finkenwalde bei Stettin (Fig. 233 u. 234²³³⁾.

248.
BBeispiel
IV.

²³⁰⁾ Facf.- Repr. nach: Gwbl. f. Hessen 1896, S. 11.

²³¹⁾ Nach ebendaf., S. 11.

²³²⁾ Facf.-Repr. nach: UHLAND's Ind. Rundsch. 1889, S. 259.